

Lisa Sommerfeldt: „schlaglichter“

## Mit dem Knüppel gedichtet

Von Cornelius Wüllenkemper

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 04.05.2026

**Lisa Sommerfeldt wirft in ihrem Prosadebüt „schlaglichter“ einen pessimistischen Blick auf den Zustand unserer Gesellschaft und ihre patriarchale Un-Ordnung. Leider ist das Ergebnis eher ein aktivistisches Pamphlet denn überzeugende Literatur.**

Meret und Lorenz sind überzeugt: Ihre Beziehung stabilisiert sich, sobald erst einmal ein gemeinsames Kind auf die Welt kommt. Er ist Programmierer für IT-Sicherheit, sie freischaffende Sängerin, beide stehen vor dem beruflichen Durchbruch. Beide lassen sich auf Affären ein, wollen ihre Beziehung aber nicht aufs Spiel setzen. Dreizehn Jahre später, als der Konflikt um die mittlerweile vier Kinder und den Platz für die eigene berufliche Entfaltung die Beziehung endgültig zerrüttet hat, erkennt Meret, dass sie damals auf eine romantische Vorstellung hereinfiel und ihre Lebens-Kalkulation auf einem Fehler basierte.

„Der Gedanke an eine Trennung hatte sie an einen unüberwindlichen Abgrund geführt, der Boden unter ihr bebte, als wollte er riesige Krater in die Stadt reißen, sie lag eine ganze Nacht wach mit heftigen Gliederschmerzen, hilflos und panisch, und diese Eifersucht und dieser Schmerz hatten sie überzeugt. Damals konnte sie diesem Abgrund noch ausweichen. Wenn sie gewusst hätte, dass dieser Abgrund tiefer werden und eine Trennung mit jedem Jahr und jedem Kind schwieriger werden würde; wenn sie damals den vergleichsweise kleinen Schmerz ertragen hätte, dann wäre sie heute irgendwo anders.“

Während Kindsvater Lorenz zum Hauptverdiener und Familienversorger wird, muss Meret erniedrigende Geburtsvorgänge über sich ergehen lassen und sich zudem von ihrer Karriere als Sängerin verabschieden. Nicht nur, weil Lorenz es von ihr verlangt, sondern auch, weil Künstleragenturen eine unflexible Mutter von vier Kindern nicht buchen. Meret wird so zum Opfer eines überkommenen Familien- und Frauenbildes, aber auch der gesetzlichen Unterhaltsregelungen, die geringverdienende Frauen nach der Trennung vor die Wahl zwischen Kindern und Karriere stellen.

### Toxische Männer, unterdrückte Frauen voller Selbsthass

Merets Situation ist aussichtslos, vor allem angesichts eines betrügerischen, so herz- wie rücksichtslos agierenden Mannes. In „schlaglichter“, Sommerfeldts etwas kryptisch als

Lisa Sommerfeldt

### schlaglichter

Parasitenpresse, Köln

298 Seiten

20 Euro

„Roman in Erzählungen“ deklariertem Prosadebüt, nimmt das Schicksal von Meret und Lorenz etwa ein Drittel ein. Auch die übrigen episodischen Erzählungen, die personell und auf Handlungsebene miteinander verwoben sind, folgen einem Schema, in dem Männer mit manischer Geltungssucht Frauen erniedrigen, Kinder traumatisieren und Familien zerstören. Meret etwa unterhält eine Liebesaffäre mit einem kindlich-selbstherrlichen Architekten. Dessen Frau Caren ist Buchhändlerin und trifft auf ihre Nebenbuhlerin Meret, als diese eines Tages als Kundin in ihrem Laden steht.

„Warum kann sie nicht wütend werden, warum kann sie diese Frau nicht hassen? Ihr wird plötzlich bewusst, wie wenig sie sich mag. Ein schrecklicher Selbsthass regiert sie, denn sie weiß, sie muss perfekt sein, sonst genügt sie nicht. Sie muss sich zusammenreißen. Sie muss glatt sein, um unerkannt durchzukommen. Sie kann ihren Mann verstehen. Diese Frau ist eine gute Wahl. Diese Frau ist eindeutig besser als sie. Erstaunlich, dass er trotzdem bei ihr geblieben ist. Bei der Alkoholikerin, der er monatlich den Weinvorrat im Keller auffüllt. Die er ab und an betrügt, weil er weiß, dass sie ohnehin bei ihm bleiben wird, weil niemand anders sie haben will. Wie gebrauchte Unterwäsche. Wie eine fleckige Matratze.“

### **Dramaturgisch so authentisch wie eine Gummipuppe**

Die breite, toxische Spur der Männer und die strukturelle Unterdrückung der Frauen zieht bei Sommerfeldt weite Kreise in den 22 lose miteinander korrespondierenden Episoden. Merets Schwager ist Lehrer an der Schule ihres zehnjährigen Sohnes und versucht, mit Lügen und Anschuldigungen seine pädophilen Neigungen zu verstecken. Eines seiner Opfer ist Delil, Kind türkischstämmiger Migranten. Dessen Mutter verliebt sich in die Klassenlehrerin Zola und betet zu Allah, er möge sie von dieser Sünde befreien.

Damit aber nicht genug: Nachdem Meret als Sängerin in einem Kinokassenschlager auftritt, lässt sich Ralf, Anwalt und leidenschaftlicher Fan, eine Silikonpuppe namens Meretbaby nach ihrem Abbild anfertigen. Sie ist ihm stets zu Diensten.

„Er hatte sowieso genug von Cellulitis, Heulkrämpfen und dem ganzen anderen Wahnsinn. Genug von morgendlichem Mundgeruch und Monatsblutungen. Meretbaby war viel weniger streng als er. Wenn ihm der Bauch über die Unterhose schwappte oder unten aus dem Hemd hing, kicherte sie nur und hielt ihm ihren perfekten Hintern hin. „Der Schöne und die Biest“, sagte er dann immer, und sie kippte vor Lachen um und wollte ihn kitzeln und er stellte ihr Stöhnen an und dann war eh schon alles klar.“

### **Auf halbem Weg die Puste ausgegangen**

Dass Lisa Sommerfeldt in ihrem Prosadebüt kein literarisches, sondern vor allem ein gesellschafts- und explizit männerkritisches Programm verfolgt, wird allzu deutlich. Dabei bleibt leider einiges auf der Strecke: Nicht nur ein Plot, der über die repetitive Darstellung verschiedener Formen männlicher Unterdrückung hinausginge. Auch erweisen sich so gut wie alle von Sommerfeldts Figuren als bloße Statisten einer General-Anklage gegen das Patriarchat.

Viele der Handlungswendungen wirken so, als sei der Autorin erzählökonomisch auf halbem Wege die Puste ausgegangen. Wieso etwa der Heranwachsende Denis auf einem

Weihnachtsmarkt mehrere Menschen tötet und wie seine – höchst unrealistische – Flucht in einem Taxi endet, bleibt offen.

Den offenbaren kompositorischen Schwächen und programmatischen Zwängen dieses Romanversuchs stehen einige in analytischer Klarheit geschilderte Szenen und temporeiche Dialoge aus der Feder der Theaterautorin Sommerfeldt gegenüber. Auch für einen Episodenroman braucht es derweil mehr als eine schlaglichtartige Aufreihung von Handlungselementen, Dialogpassagen und Szenenbeschreibungen.